

## **Predigtbrief für den Sonntag Sexagesimae, 7. Februar 2021**

### **Lukas 8,4-15**

4 Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: 5 Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. 6 Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. 7 Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. 8 Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

9 Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. 10 Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen, dass sie es sehen und doch nicht sehen und hören und nicht verstehen.

11 Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. 12 Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. 13 Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. 14 Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife. 15 Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Liebe Leserinnen und Leser.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

„...eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“ Dieser Satz fällt mir beim Lesen des Predigttextes in die Augen. Ich erfahre die Zeit, die wir gerade durchleben als Anfechtung. Wir wissen nicht, wie sich die Verantwortlichen entscheiden und wohin das mit dem Corona-Virus geht. Manchmal wünschte ich, wir würden so viel über Gott hören – und reden – wie über das Corona-Virus. Stellen Sie sich das mal vor! Alle Welt würde erzählen: vom Reich Gottes in unserer Welt! Davon wie Menschen einander helfen, weil sie durch Gottes Liebe von sich selbst absehen lernen. Wir würden davon hören und reden. Das ist ein schöner Wunsch, eine Phantasie, ein Traum. Und das macht mich manchmal ganz schön traurig. Weltschmerz nennt man das wohl.

Ist es nur ein Traum? Ohne jeden Anhalt an der Wirklichkeit? Nein. Sie merken vielleicht, dass ich etwas die Extreme ausmesse. Das Gleichnis, das Jesus hier erzählt, hat einen klaren Blick für die Wirklichkeit, in der Menschen leben. Offensichtlich hat sich das auch nicht sehr geändert. Es gibt Menschen, die sind schnell begeistert von etwas Neuem. Auch von schönen Worten. Oder Worten, die die Seele treffen, das Herz. Eine Verheißung von Glück kann, wenn man sich danach sehnt, große Energien freisetzen. Und ja, die frohe Botschaft ist ja gerade eine, die Menschen froh machen kann. Dann kommt der Teufel und „nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht selig werden“. Wie sieht er aus, der Teufel? Was tut er? Am ehesten wird verdeutlicht finde ich das in der Urgeschichte, Genesis 3: Der „Nachasch“ (im hebräischen ist die Schlange männlich) kommt und fragt: „Sollte Gott gesagt haben?“ Zweifel werden gesät. Kann das wirklich wahr sein? Kann es einen Gott geben? Sollte es möglich sein, dass Gottes Wort zu mir spricht, dass es Gott wirklich gibt? Ist es nicht so, dass jede selbst sehen muss, wie sie im Leben klar kommt? Ich halte diese Fragen für

sehr berechtigt, wenn der Mensch sie an Gott stellt. Wo jedoch Gottes Sein in Zweifel gezogen wird, gibt es für die wichtigen existentiellen Fragen keinen Adressat. Das Anliegen des Teufels ist die Verwirrung, der Zweifel. Und aus Zweifel wird schnell Verzweiflung, wo drängende Fragen nicht ernst genommen werden. Auch wenn der Mensch mit seinen Fragen ausschließlich bei sich bleibt, wird es keinen Ausweg geben. Aus Nachdenken wird Grübeln, ein Drehen im Kreis. Als Mensch brauche ich ein Gegenüber, das ich in existentiellen Fragen ansprechen kann.

Etwas fällt auch auf Felsgestein. Gerade im Frühjahr, wenn es geregnet kann einiges wachsen. Im Lauf des Sommers ist zu beobachten, wie schnell die Pflanzen dürr werden. Es fehlt an Tiefe, um Wurzeln schlagen zu können. „Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife.“ Jesus beschreibt, was den Menschen umgibt. Und das ist heute mehr denn je. Stimmen und Stimmengewirr. Heilsapostel, Warner und Mahner, Angstmacher und Führer. Verheißung von Glück durch Reichtum. „Auf einmal bist du reich!“ Wie schwer ist es, gerade heute diesen Stimmen zu entfliehen? Wir sind umgeben von Medien aller Art. Eine unübersichtliche Vielfalt von Botschaften und Wahrheiten erreicht uns jeden Tag. Sind die Sorgen nicht berechtigt? Ist es nicht schön gut situiert zu sein? Wer möchte dem widersprechen?

Der Schlüssel zu diesen Fragen und vielleicht zu allen anderen auch liegt im letzten Satz: „Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.“ Ein feines, gutes Herz! Ich glaube, dass es hier nicht um „Moral“ geht, sondern um ein gewisses Maß an Einfalt, kindlicher Naivität. Nicht umsonst stellt Jesus die Kinder in die Mitte: sie sind Vorbild für menschliches Dasein. Weil sie noch offen sind. Ein feines gutes Herz ist ein solches, dass eben nicht alles plant, weiß und auf dem Wege versucht so viel Schmerz wie möglich zu vermeiden. Dazu kommt die Geduld. Manche Erwachsene meinen ja, dass Kinder ziemlich ungeduldig seien. Ich glaube, das Gegenteil ist der Fall – die Ungeduld kommt meist von den Erwachsenen. Wenn das Kind zum hundertsten Mal die gleiche Frage stellt, zum zehnten Mal die gleiche Geschichte hören möchte, dann sind nicht sie es, die oberflächlich sind. Ungeduld lernen Kinder von den Erwachsenen, wo doch das Gegenteil der Fall sein sollte: dass wir Geduld von Kindern lernen. Voraussetzung dafür ist, dass wir sie ernst nehmen.

Wie wünschte ich, dass die frohe Botschaft ganz viel guten Acker fände! Dass sie hörbar wird und angenommen wird in unserer Welt. Aber ist es nicht Jesus selbst, der dem einen Strich durch die Rechnung macht? Einiges fällt auf guten Acker und bringt Frucht. Anderes geht nicht auf und bringt keine Frucht. Bekehrungshysterie und Massenbewegungen sollte hier etwas Skepsis entgegengebracht werden. Wo bewährt sich unser christlicher Glaube? Wo wird trotz aller Einschränkungen und ja, Anfechtungen, die Frucht des Wortes, erkennbar? Ich glaube, dass Geduld ein Schlüssel ist. Und so wie der Keimling des Samens auch erst sehr klein ist, kann der Blick auf die kleinen Dinge gerichtet werden, die Hoffnung geben: ein Sonnenstrahl, der erste Frühblüher, vielleicht sogar das Gefühl, trotz allem, trotz mancher Traurigkeit und Dunkelheit, nicht allein zu sein.

Und so ist christlicher Glaube ein Wachsen, ein Werden. „Bist Du Christ?“ Wie schnell sage ich „ja“, wo es eher angebracht wäre zu sagen: „Ich versuche es zu sein.“ Wo ich erkenne, dass ich Mensch bin, ein Kind – auch dieser Welt – wo ich erkenne, dass ich endlich bin und

die Nähe eines brauche, der mich nicht verlässt – auch nicht am Ende, wird Gottes Wort einen Acker vorfinden, auf dem der Same seines Wortes gedeihen kann. Amen.

Herzlich, Martin Schmelzer, Pfarrer

### **Gebet (aus Psalm 139)**

2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. 3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. 4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wüsstest. 5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. 6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. 7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? 8 Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. 9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, 10 so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. 11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –, 12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht. 13 Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. 14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele. 15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen, / da ich im Verborgenen gemacht wurde, da ich gebildet wurde unten in der Erde. 16 Deine Augen sahen mich, da ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war. 17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß!

### **Lied: EG 200,1**

Ich bin getauft auf deinen Namen, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist;  
Ich bin gezählt zu deinem Samen, zum Volk, das dir geheiligt heißt.  
Ich bin in Christus eingesenkt, ich bin mit seinem Geist beschenkt.